

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1895

2 (3.1.1895) Abendzeitung

Badische Presse.

Auflage 15 500. 14 555 28. Dez. 1898 (Kleine Presse).
General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Garantirte größte Abonnenten-Zahl aller in
Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

Expeditio:
Karlsruhe Nr. 2.
Notationsdruck.
Eigentum und Verlag
von F. Thiergarten.

Verantwortlich
für den politischen, unter
haltenden u. lokalen Theil
Albert Herzog,
für den Inseraten-Theil
H. Rinderspacher
sämmtlich in Karlsruhe

Nr. 2. Post-Zeitungsliste 723.

Karlsruhe, Donnerstag, den 3. Januar 1895.

Telephon-Nr. 88. 11. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält:
Die Stiefmutter. Familienroman von Ernst v. Waldow.
Abreisewende. Novelle von Maximilian Redhoff. —
Fährtefede.

Don Aus den Aufzeichnungen des Grafen Frankenberg.

— Berlin, 1. Jan.

Die Tagebuch-Notizen des Abgeordneten Grafen Fred
Frankenberg, welche Heinrich von Poschinger in der
„Deutschen Revue“ in seinem Artikel: „Fürst Bismarck
und die Parlamentarier“ veröffentlicht, enthalten weiter
folgende Aufzeichnungen: Am 23. Januar 1871 war
Graf Frankenberg wieder beim Grafen Bismarck zu
Tisch geladen. Er berichtet darüber:

„Der Kanzler empfing mich mit der Neugierde,
Jules Favre habe sich bei ihm angemeldet. Bismarck
ist gegen die Franzosen grimmig und wird dem unter-
handelnden Minister-Advokaten keine leichte Stunde be-
reiten. „Den Bundeskanzler von Ferreres soll der
Mann in mir nicht mehr stören!“ sagte er streng. „Wenn
Paris kapituliert, müssen vor allem Ducrot und die an-
deren wortbrüchigen Offiziere ausgeliefert werden. Ehe
wir hineingehen, müssen fernere alle Waffen ausgeliefert
werden; wir geben der Stadt nur Lebensmittel gegen Aus-
tausch der Waffen, und bis nicht 700,000 Gewehre ab-
geliefert sind, geht kein Regiment hinein. Zur Aufrecht-
erhaltung der Ordnung können wir aber 50,000 Mann
Nationalgardien drin bewaffnen. Als Geiseln müssen uns
sämmliche Regierungswänner, Präfecten, Maires, Re-
dakture, Generale und ein paar tausend Notabeln gestellt
werden. Diese vertheilen wir in die Forts, bis die
Münze daraus entfernt sind, dann besetzen wir die Forts
und Vincennes und lassen Niemand aus Paris hinaus.
Die Armee, die kriegsgefangen wird, muß auch drin
bleiben! Nach Deutschland kann sie nicht geschickt werden.
Auch hat bereits erklärt, daß er den Befehl, noch 200,000
Mann nach Deutschland zu bringen, als seine Entlassung
ansuchen müsse.“

Ich bemerkte dem Kanzler, ob es denn nicht thunlich
schiene, Paris überhaupt nur dann Kapitulation zu ge-
währen, wenn es sich für den Frieden auch mit Frankreich
verpflichtete. Er ging darauf scharf ein und sagte: Gewiß
werden wir das verlangen.“

Als ich um 7 Uhr mich verabschiedete und die Rue
de Provenos hinaufging, kam ein geschlossener Wagen ge-
fahren. Ein Gensdarm sah auf dem Bod; zwei Schutz-
männer ritten vorne weg. Ich zweifelte, ob es nicht
Jules Favre sei, der heute schon angekommen. Nachts
um 12 Uhr, als ich schreibend in meinem Zimmer saß,
kam Fürst Putbus eilig herein und rief mich zu: „Es

ist zu Ende! Ich kehre eben von Behndorf zurück. Dort
kam Bismarck hinein, piffte halali und rief mich zu:
„Trachu ist gekürzt, Favre ganz zahm. Ich habe eben
mit ihm drei Stunden konferirt und schon dem Könige Vor-
trag gehalten!“

Graf Frankenberg schreibt dann unterm 1. März
1871: Um 2 Uhr war die große, herrliche Kaiser-
parade zu Longchamps beendet. Die Truppen mar-
schirten nach Paris ab. Generalleutnant von Kamcke,
der Kommandant von Paris, meldete Sr. Majestät, daß
die Besetzung der Champs Elyées ohne bemerklichen
Widerstand vor sich gegangen sei. Dem Kaiser sah ich
das Verlangen an, selber hinein zu reiten in die eroberte
Hauptstadt, aber er kämpfte den Wunsch nieder und ritt
mit seinem hohen Sohne nach Versailles zurück. Ueber-
morgen aber will er mit seinen Gardes hineinmarschiren
— wenn nicht inzwischen der abgeschlossene Friede ihm
diesen Triumph noch plötzlich wegnimmt.

Ich trabte durch das wohlbekannte Bois de Boulogne
der Stadt zu. Mit dem 6. schlesischen Corps traf ich am
Thore zusammen. Da erschien auch Bismarck mit einem
glänzenden Gefolge von Reitern auf der Avenue de la
grande armée. An seiner Seite ritt ich um die auf-
geworfene Barrikade vor dem Thore und über die Zug-
brücke nach Paris hinein. Vor uns erhob sich der ge-
waltige Arc de triomphe. Auf dem Platze stand dicht
gedrängt eine große Schaar Pariser Straßenpöbels. Sie
empfangt uns mit Geschrei und schrillen Pfeifen „Vive la
France, a bas les Prussiens!“ Icholl es uns frech entgegen.

Bismarck war an der rechten Seite der Avenue nahe
an der Spalier stehenden Menge mitgeritten. Bald war
er in seiner gelben Kürassieruniform von den Pariser er-
kannt. „Ah le voilà, c'est lui, voilà Bismarck!“ so
ging es von Mund zu Mund. Mir wurde bange, es
könne ein Streich gegen ihn geführt werden und ich ritt,
scharf aufpassend und die Zubringlichkeiten abdrängend,
zwischen dem Kanzler und der erregten Menge. Wie mir
schien, baten einige der Herren aus seiner nächsten Um-
gebung den Kanzler, sich nicht unnützlich der Gefahr aus-
zusetzen, und ihnen nachgebend, verfasste sich der Feld,
durch den Triumphbogen einzureiten in das stolze Paris,
das zu Deutschlands Füßen lag. Er wendete sein Pferd
rechts ab in eine Seitenstraße und trabte mit einem Theil
seiner Herren auf Versailles zu. Welche Gedanken mögen
seiner Geist in dieser Stunde bestrahlt haben?!

Nützliche Nachrichten.

Seine Admial. Hoheit der Großherzog haben gütigst
geruht, mit Wirkung vom 1. Januar 1895 landesherlich
anzukommen;

die Revisoren: Karl Saub, beim Ministerium des Groß-
herzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten,

Albert Heyb, Karl Böller, Ferdinand Speer, Emil
Dorner, Emil Sagebiel, Franz Zimmermann, Hans
Bipp, Franz Feber, Otto Winkler, Albert Lind, Otmars
Bäcker, Jakob Köhner, Wilhelm Bipp, Leopold
Melber, Karl Heitlinger, Karl Schäfer, Adolf
Seubert, Julius Hartig, Wilhelm Brill;

die Stationskontroleure: Wilhelm Behrens, Arnold
Straub, Theodor Stöhr, Philipp Dichtenberger,
Georg Vogt,

den Telegraphenkontroleur: Heinrich Werber,
die Zeichner: Heinrich Allgeyer, Adolf Würth,
sämmliche bei der Staatsbahnverwaltung;

die Revisoren: Franz Josef Elgab, Wendelin Vogel,
beim katholischen Oberstiftungsrath;

die Landgerichtsexpeditionen: Leopold Schwaab in Mos-
bach, Ludwig Simianer in Konstanz, Richard Ferdinand
Michaeli in Offenburg,

die Landgerichtsregistratoren: Leopold Meßler in
Mannheim, Ludwig Trunzer in Konstanz,
den Vorstand der Taubstummenanstalt Meersburg Martin
Härter,

den Vorstand der Schützereischule Furlwangen Professor
Johann Koch,

die Reallehrer 1. Gehaltsklasse: Karl August Stein-
brenner am Gymnasium Heidelberg, Heinrich Stoll am
Gymnasium Weibheim, Matthäus Johann Steiger am
Lehrerseminar II in Karlsruhe, Leonhard Knauer am Lehr-
erseminar I in Karlsruhe, Karl Hoffbein an der Präpa-
rationschule Gengenbach, Johann Jakob Adolph an der
höheren Bürgerschule in Emmendingen, Georg Ritz an der
Realprogymnasium in Mosbach, Michael Kehler an der
höheren Bürgerschule Weinsheim, Christian Seilsdorfer
an der höheren Bürgerschule Schwellingen, Karl Peter an
der höheren Mädchenschule Karlsruhe, Franz Stritt an
der höheren Mädchenschule Offenburg;

die Gewerbelehrer 1. Gehaltsklasse Friedrich Kähler
in Ettlingen, Ludwig Eckert in Bruch, Alois Reimeier
in Schwellingen;

die Gerichtsschreiber 1. Gehaltsklasse bei Amtsgerichten:
Friedrich Jäger in Emmendingen, Johann Weiser in
Breisach, Otho Oppenheimer in Buchen, Josef Schäff-
auer in Engen, Adolf Hauser in Schopfheim, Sigmund
Hoh in Stodach, Friedrich Keller in Weibheim, Jakob
Kohler in Bonndorf, Guido Willi in Waldkirch, Jakob
Huber in Willingen, Ernst Baumann in Ueberlingen,
Adolf Burger in Konstanz, Ferdinand Appel in Bruch,
Josef Gähler in Donaueschingen, Adolf Mittelmann in
Karlsruhe, Franz Frank in Durlach, Wilhelm Frank in
Karlsruhe, August Hub in Rengingen, Leopold Schwarz
in Freiburg, Leopold Eggler in Bahr;

die Kanzleisekretäre bei Landgerichten: Columban Werra-
lein in Freiburg, Johann Seifert in Offenburg, Fr. Adolf
Kothwiler in Konstanz;

die Kanzleisekretäre bei Staatsanwaltschaften: Max Erb
bei dem Oberstaatsanwalt, Josef Anton Ramsberger in
Freiburg, Franz Josef Ueberlein in Mannheim.

Unter der Königstanne.

Breisgekrönter Roman von Maria Theresia May.
(Fortsetzung.)

„Was geht die junge, stolze Dame auch solch eine
Geschäftsangelegenheit an! Wir langweilen sie nur“
dachte der Fürst, als er bemerkte, daß Yella sich mit einem
unbeschreiblichen Ausdruck von Kälte in den schönen Zügen
in ihren Sessel zurücklegte und die dunkelgoldenen Wimpern
sich tief auf die Wangen legten.

„Und um den heutigen Tag würdig zu feiern, wollen
wir Nachmittags eine Waldpartie machen!“ rief der Fürst
frohmüthig, nachdem die Glückwünsche verklungen waren.
„Wir beabsichtigen, Sie, Herr Direktor, zu entführen.“
„Zu entführen?“ wiederholte Siegfried lächelnd. „Und
wohin soll die Meise gehen?“

„Das pflegt man im Allgemeinen den Reuten, die
entführt werden, nicht zu sagen,“ scherzte der Fürst.
„Genug, halten Sie sich nach dem Diner bereit; dann
schwingt eine halbe Fee den Zauberstab; eine Wolke breitet
sich anstatt eines anderen bequemen Fahrzeuges aus, und
wenige Augenblicke später sind Sie im Lande der Glück-
seligkeit.“

„Ach, könnte ich dort hinkommen,“ summt Herr v.
Strehlen mit so komischer Betonung, daß alle herzlich
lachten.

„Gewiß, lieber Strehlen, wir nehmen Sie mit,“
versetzte der Fürst.

„Und ich gebe unaufgefordert das Versprechen, dafür
Sorge zu tragen, daß wir recht früh speisen, damit zu
der beabsichtigten Entführung genügend Zeit bleibt,“ be-
merkte Tante Lona, indem sie aufstand.

Von Yella begleitet, verließ Frau v. Walten den
Pavillon. Sie begab sich in das Schloß hinauf, die
Baronesse jedoch blieb im Garten zurück.

In tiefen Gedanken schritt Yella die Gartenwege
entlang; endlich ließ sie sich seufzend auf eine Bank
nieder, die von Goldregen und Springen umgeben, ein
trauliches Plätzchen bot.

Dem jungen Mädchen that die Frühlingspracht um
sie her, all das Leuchten und Funkeln, das sonnige Blühen
fast weh, ihr war so grenzenlos bang zu Muth. Wie
geru wäre sie schon längst am Pavillon geeilt, die
Minuten waren ihr zur Ewigkeit geworden. Er hatte
„Ja“ gesagt, und er ging fort auf Nimmerwiedersehen.
Gottlob, daß sie jetzt allein sein konnte, sie wäre erstickt
in ihrem Zimmer. Hier sah ja niemand, wie fest sich
die Hände an die klopfende Brust preßten.

„Wollten Sie allein sein, gnädiges Fräulein?“ fragte
plötzlich eine volle, wohlbekannte Stimme dicht in ihrer Nähe.

Yella richtete sich erschreckt auf. „Sie sind hier,
Herr Direktor? Ich dachte, dieser einsame Winkel sei für
Uneingeweihte unauffindbar.“ Sie schwieg, der Scherz miß-
lang gar zu häufig.

„Ich habe Sie gesucht, Baronesse, darum mußte ich
diesen hübschen Platz wohl finden; doch Sie haben meine

Frage nicht beantwortet, ob Sie allein sein wollten. Ich
bin überzeugt, daß in diesem Schweigen ein „Ja“ liegt,
muß Sie aber trotzdem bitten, mir zu gestatten, Sie einige
Minuten zu stören.“

Yella schien nur das erste Wort gehört zu haben:
„Ich habe Sie gesucht.“ Was wollte er nur von ihr,
jezt, da er ja doch fortging? „Ich bitte, wollen Sie sich
nicht setzen?“ fragte sie zaghaft. „Sie waren krank —“

„Ich danke, Baronesse, ich bin Gott sei Dank genesen,
vollkommen genesen. Sie erlauben mir also, hier zu bleiben?“
Yella nickte zustimmend das Haupt; zu sprechen
vermochte sie nicht.

Einige Sekunden stand der ernste Mann schweigend,
dann begann er: „Werden Sie mich nicht für den undan-
barsten Mann auf Gottes Erdboden halten, Baronesse,
daß ich Ihnen bis jetzt noch nicht ein Wort des Danke sagte?“

„Des Dankes?“ wiederholte Yella fragend.

„Ja, des Dankes! Sie haben mir das Leben ge-
rettet; ohne Sie stände ich nicht hier, könnte ich nicht
mehr an all' der Frühlingspracht erfreuen, könnte nichts
Nützliches mehr schaffen. Das Alles verdanke ich Ihnen,
Baronesse, und ich habe Wochen verstreichen lassen, ohne
Ihnen dies auszusprechen.“

„Sie sagten einst selbst, Herr Direktor, daß die Er-
füllung einer einfachen Pflicht uns nicht berechtigte, Dank
zu fordern ich that auch nur meine Pflicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik.

Reisendeim (A. Zah), 1. Jan. Der 17 Jahre alte Sohn des Kronenwirts Huser von hier hatte mit einem ihm aus befreundeten Kameraden „das Neujahr angepöffen“ und sah ihn nun in der Stube am Tische gegenüber; neben ihnen lagen die „Sackpuffer“. Die Beiden glaubten, die Waffe des zweiten jungen Mannes sei entladen. Huser forderte deshalb zum Spasse seinen Freund auf, ihn tödt zu schießen. Dieser ging auf den Scherz ein, erhob seine Pistole, zielte auf Huser und drückte ab, und durchs Auge geschossen sank der unglückliche junge Mann leblos zusammen.

Waldkirch, 2. Jan. Dem Löwenwirt Buchholz wurde Nachts aus einem hinter dem Hause befindlichen Schweinestall, in welchem sich 4 Käufer Schweine befanden, das stärkste davon im Werthe von etwa 50 Mark gestohlen, nachdem der freche Dieb, wie aus den Blutspuren ersichtlich, solches vorher im Stalle todtgestochen hatte. Die bisherigen Nachforschungen nach dem gestohlenen Schweine und dem Diebe blieben erfolglos.

Konstanz, 2. Jan. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise brach in der Nacht vom 29. auf 30. Dez., nach 1 Uhr, in dem Steuerhäuschen des Dampfschiffes „Zähringen“, welches im hiesigen Hafen lag, Feuer aus. Der dienstthuende Grenzaufseher Baumgartner und Schiffsnachtwächter Bangle bemerkten das Feuer rechtzeitig und löschten dasselbe. Das Schiff konnte am Morgen seinen Kurs ausführen.

Aus der Residenz.

Straßenbau. Der Stadtrath beantragt beim Provinzialrath, die Zustimmung zu ertheilen, daß die Rudolfsstraße zwischen Ludwig-Wilhelmstraße und Karl-Wilhelmstraße mit einem aus Anlehensmitteln zu bedeckenden Aufwand von 15 165 M. als Ortsstraße hergestellt und mit Kanal sowie Gas- und Wasserleitung versehen wird. Nach dem zwischen der Stadt und der Großh. Zivilliste vereinbarten Vertrag tritt die Großh. Zivilliste das zur Herstellung der genannten Straße erforderliche, 1976 Quadratmeter umfassende Gelände unentgeltlich an die Stadtgemeinde ab und leistet ferner an die Stadtgemeinde folgende Vergütung: für Herstellung des Straßentropers 5235 M., für Kanalisation der Straße 10 541 M. 60 Pf. und für Legung der Bordsteine 1865 M.

Herr Wilhelm Garder ist mit dem heutigen Tage aus der Leitung der „Karlsruher Zeitung“ ausgeschieden, die nunmehr von Herrn Julius Kay, dem seitherigen Herausgeber der „Bad. Korrespondenz“, weitergeführt wird. Herr Garder, der sich sowohl als Journalist wie im gesellschaftlichen Verkehr dank seinem concilianten Wesen, das auch in seiner Schreibart vornehmlich hervortrat, allseitiger Achtung und Beliebtheit erfreute, wird indessen seinen Aufenthalt in Karlsruhe beibehalten und damit zugleich auch seine Thätigkeit als Journalist und Kunstkritiker.

Grundstücksverkauf. Die Stadt beabsichtigt, das ihr gehörige Grundstück Sophienstraße 59 zum Preis von 51,135 M. sammt darauf befindlichen Gebäuden an die Firma Junter u. Ruh hier zu verkaufen.

Telegraphische Nachrichten. Der telephonische Eisenverkehr zwischen Karlsruhe und Heidelberg wurde am 1. Januar eröffnet.

Fak-Aidankast. Auf dem künftigen Grundstück, Ecke der Sophien- und Scheffelstraße, soll mit einem Aufwand von 7350 M. ein Gebäude für die Fak-Aidankast errichtet werden.

Neueste Nachrichten.

Rom, 2. Jan. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massana vom 31. Dezember gemeldet, daß General Baratieri am Tage vorher mit seinen Truppen in Abua eingetroffen ist, ohne Widerstand zu finden. Die Bevölkerung und die Priester seien ihm entgegengekommen und hätten ihre Unterwerfung erklärt.

Telegramme der „Badischen Presse.“

Berlin, 2. Jan. Bei der gestrigen Paroleausgabe soll der Kaiser eine politische Ansprache nicht gehalten haben. Die Unterhaltung drehte sich lediglich um die diesjährigen Kaisermanöver zwischen dem Gardekorps und dem zweiten Armeekorps.

Berlin, 2. Jan. Es bestätigt sich, daß Reichskanzler Fürst Hohenlohe in den nächsten Tagen nach Friedrichshagen zum Besuche des Fürsten Bismarck reist. (H. Stg.)

Berlin, 2. Jan. In einer großen in Friedenau bei Berlin abgehaltenen Volksversammlung sprach Reichstagsabgeordneter Zubeil über die Entsetzung des Bierboikotts und dessen Kämpfe. Bei der Aufhebung des Boikotts seien die bevorstehenden politischen Ereignisse mitbestimmend gewesen. Die Kräfte dürften bei den der Arbeiterschaft bevorstehenden Kämpfen nicht zerplittert werden. Neben ist der Ansicht, in nächster Zeit stehe die Auflösung des Reichstags bevor, nicht wegen der Umsturzvorlage, die vielleicht eine Majorität finden werde, sondern wegen der Steuervorlagen, der geforderten Panzerschiffe, sowie wegen der Umwandlung der Halb-Bataillone in Ganz-Bataillone. Darum sei es gerathen, alle Kräfte zusammenzuhalten. Am Schlusse der Versammlung wurde der sogenannte „Klein-Krieg“ gegen einzelne Wirthe, die sich während des Bierboikotts gegen die Arbeiter ungebührlich benommen hätten, angekündigt.

Wien, 2. Jan. Der Kaiser begibt sich morgen nach Budapest. Von gut unterrichteter Seite verlautet hier, daß Graf Khuen-Hedervary mit der Kabinettsbildung betraut wird. Dagegen soll nach Pester Meldungen die liberale Partei ein Cabinet Baaffy erwarten.

Paris, 2. Jan. Der „Gaulois“ meldet, die baldige Wiedererrichtung der Patriotenliga sei höchst wahrscheinlich.

Telegraphische Kursberichte

Table with multiple columns showing telegraphic exchange rates for various locations including Frankfurt a. M., Berlin, Wien, and Paris. Includes sub-sections for 'Frankfurt a. M. (Anfangskurse)', 'Frankfurt a. M. (Schlußkurse I, 2 Uhr 37 Min.)', 'Frankfurt a. M. (Schlußkurse II, 3 Uhr - Min.)', and 'Wien (Vorbörse)'.

Advertisement for 'Schluss des Kleiderstoffrestenverkaufs' at No. 110 Kaiserstrasse. Text: 'In wenigen Tagen ist Schluss des Kleiderstoffrestenverkaufs No. 110 Kaiserstrasse 110. Es werden deshalb die noch vorhandenen Kleiderstoff- und Buckskin-Reste zu jedem nur annehmbaren Preis verkauft, nur 110 Kaiserstrasse 110, zwischen Herren- und Baldfstraße. 100'

Advertisement for 'Todes-Anzeige' (Death Notice) for Herr Otto Hegmann. Text: 'Todes-Anzeige. Verwandten und Freunden die traurige Mittheilung, daß unser liebe Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel Herr Otto Hegmann heute früh unerwartet gestorben ist. Dies statt jeder besondern Anzeige. Um stille Theilnahme bittet: Die tieftrauernde Gattin mit ihren vier unmündigen Kindern. Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. Januar, Nachmittags 3 Uhr von der Friedhofcapelle aus statt. 105'

Advertisement for 'Gärtner-Verein „Biedera“ Karlsruhe'. Text: 'Gärtner-Verein „Biedera“ Karlsruhe. Donnerstag, 3. Januar 1893, Abends 9 Uhr: General-Versammlung. Tages-Ordnung: I. Geschäfts- und Kassenbericht. II. Vortrag von Herrn A. Schwab. III. Neu-Wahl der Vorstandsmitglieder. IV. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand. 36 Briefmarken, ca. 180 Sorten 80 Pfg. - 10 verschied. überseeische 2,50 M. 120 bessere europäische 2,50 M. 6. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ank. Tausch. 7489 Eine Schlafstelle ist sogleich zu vermieten Bürgerstraße 21. Näheres Vorderhaus, 3. Stg.'

Advertisement for 'Letzte Ulmer Geld-Lotterie'. Text: 'Letzte Ulmer Geld-Lotterie Ziehung 15.-17. Januar. Hauptgewinne Mark 75000 30000 baar ohn. Abz. 15000 etc. Orig.-Loose à M. 3.-, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfiehlt 15630* Wilh. Mayer, Lotterie-Hauptdebit, Frankfurt a. M. Prospekte füge gratis bei.'

Advertisement for 'Grossherzogl. Hofapotheke, Karlsruhe, Kaiserstrasse 201'. Text: 'Grossherzogl. Hofapotheke, Karlsruhe, Kaiserstrasse 201, gegenüber der Kaiser Wilhelm-Passage, empfiehlt 12862* Orangen-Punschessenz, eigenes Fabrikat, die Flasche Mk. 2.50. Burgunder-Punschessenz, Chines. Thee neuester Ernte, 1/2 Pfund-Carton Mk. 2.-. Letzere Punschessenzflaschen werden mit 10 Pfennigen bezahlt.'

Advertisement for 'Gummi-Neberschuhe, Gummi-Schneestiefel, Gummi-Schuhe mit Pelzbesatz'. Text: 'Gummi-Neberschuhe, Gummi-Schneestiefel, Gummi-Schuhe mit Pelzbesatz in besten deutschen, englischen und amerikanischen Fabriken empfohlen in großer Auswahl. 99 Telephon 219, Aretz & Cie., Kreuzstraße 21, Spezial-Geschäft in Gummi und Linoleum.'

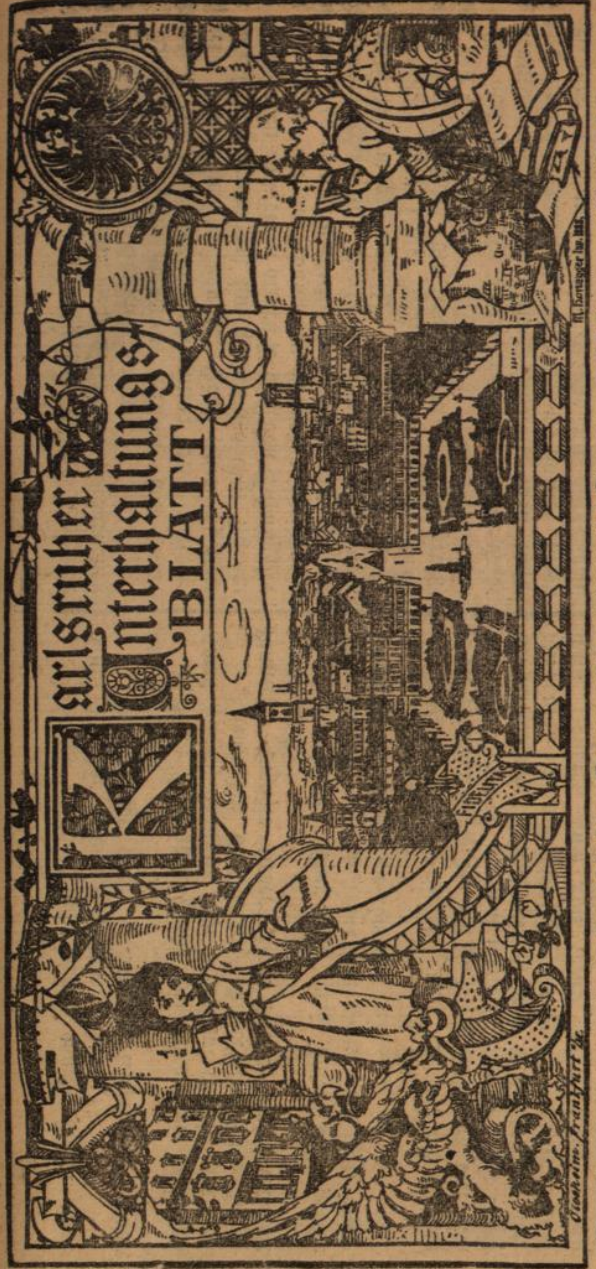
Advertisement for 'Verloren!' (Lost). Text: 'Verloren! Am Sonntag Nacht wurde eine silberne Remontoir-Uhr mit Kette verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen 3 Mk. Belohnung abzugeben 100 Sofienstraße 3, Stb.'

Advertisement for 'Brennholz'. Text: 'Brennholz. Billigste Bezugsquelle. Dampf-, Sägt- und -Spalterei Fritz Werntgen, Beständstr. 29 B u. Knielinger Straße. 100

Advertisement for 'Brennholz' and 'Fritz Werntgen'. Text: 'Brennholz. Billigste Bezugsquelle. Dampf-, Sägt- und -Spalterei Fritz Werntgen, Beständstr. 29 B u. Knielinger Straße. 100

Advertisement for 'Frachtbrieve'. Text: 'Frachtbrieve mit Firma liefert billigst die Buchdruckerei der „Bad. Presse“. Stellung erh. Jeder schnell überallhin. Fordere p. Postkarte Stellen Auswahl. Courier, Berlin-Wehnd'

3.90
1.60
1.40
1.50
1.60
1.50
1.90
1.65
1.35
1.30
1.20
1.60
1.70
1.20
1.50
1.70
1.50
1.70
1.50
1.70
1.50
1.70
1.50

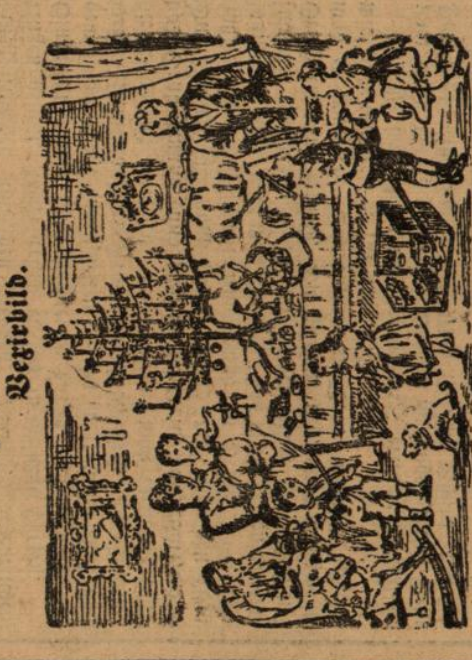


Resultat ergab. Bei einem halbseitigen Druck von beinahe einer Million Milligramm, welcher durch eine Belastung der Brücke mit zwei schweren Gittergelokomotiven, zwei leichteren Lokomotiven und 41 mit Kies und Eisen beladenen Gitterwagen erzielt wurde, senkte sich die Brücke um nur drei Millimeter — ein Resultat, welches alle Erwartungen bei Weitem übertraf.

Humoristisches.

Aus „Unsere Gesellschaft.“
In der Apotheke. Bauer: „Ich hätte gern für 10 Kreuzer Lebertran; er ist doch frisch?“ Apotheker: „Gewiß; jedesmal, wenn ein Bauer für 10 Kreuzer Lebertran holt, wird ein neuer Wallfisch geschlacht.“
Auf der Weidbahn. „Thun Sie Ihren dummen Kopf zurück, Schütze, so bald der Gaul Stroh willert, wirft er Sie ab!“

Räthsel.



„Wah, wo steht denn Onkel Karl, der uns zu Weihnachten besuchen wollte?“ — „Er ist ja schon gekommen, er hat sich nur versteckt.“

Auflösung der Räthsel-Garde in vor. Nummer:

Neujahrs-Räthsel.
Sich ihr den Punsch im Glase dampfen
Und hört der Zukunft Hoffe stampfen
In frohlicher Sylvesternacht,
Dann singt ein Lied in trauriger Kunde
Und denkt, es bringt die Neujahrsstunde
Euch Alles, was recht glücklich macht.
Neujahrs-Wilderräthsel.
„Verglichen Glückwunsch zum neuen Jahr!“
Richtige Aufösungen fanden ein:
A. Wärburger, das Räthsel nicht, Klappich, Siang; E. Pöhl, sein Räthsel, Edwin Rofler, G. A. Müller, Schäfers, Karlsruhe; Bethold Kollenberger-Karlsruhe; Studie 175 alte Grenadierskaserne - Karlsruhe; Reebst Karlsruhe; Kiebler, Sergeant, Plum, Sergeant, Bervant, Sergeant; A. Seib, Sieboldheim, W. Hund-Niederbach; G. J. Kempf-Wolfach; W. Burkart - Hoffenheim; Amalie - Bloch - Wühl; Reebst von Bickman; Emma, Emilie, Ruffe.

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Herzog.
Druck und Verlag von Ferd. Schiergen in Karlsruhe.

„Hier ist sie!“ rief Holm mit gedämpftem Jubel und schob die treue Wägen an das Bett des kranken Kindes. Mit sanften Worten wurde die kleine Patientin eingeschüffelt, dann reichte Annemarie dem Geliebten die Hand:
„Nun laß mich gehen, die Mutter weiden, damit ich ihr von der glücklichen Jahreswende erzähle, die zugleich eine Lebenswende für mich ist! Und für heut — gute Nacht!“

Die Hochbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal.

Die neue Hochbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal, die Kaiser jüngst eingeweiht hat, ist ein gewaltiges Bauwerk. Die Brücke, über welche die Linie der westholsteinischen Eisenbahn, „Neumünster-Lüning“ und die Chaussee „Albersdorf-Edemariosen“ führt, hat die sehr bedeutende Spannweite von 156,5 Meter. Sie steht mitten in einer eisernen Brücken der Erde hinsichtlich der Spannweite als die größte Spannweite mit 521,20 Meter hat die Brücke über den Firth of Forth; dann folgen mit 518 Meter die Gaste-Möller-Brücke zwischen New-York und Brooklyn, mit 250 Meter die Viar-Brücke in Frankreich, mit 240,79 Meter die Indusbrücke bei Suifu, mit 190 Meter die Donaubrücke bei Zernowoda, mit 166 Meter die Hubsonbrücke bei Ponghlype, mit 165 Meter die Garabitsbrücke bei Grönenthal. Sie besteht in Deutschland aus von allen Brücken die größte Spannweite, denn die Reichsbrücke bei Friedrichshafen weist nur 121,15 Meter, die abenteuerliche Brücke über den Rhein, jene oberhalb Koblenz, nur 107 Meter und die weitläufigste Brücke der Erde, eine bei Niela, nur 101,40 Meter auf. Aber nicht nur eine bedeutende Spannweite war bei der Grönenthaler Brücke zu berücksichtigen, sondern auch eine möglichst hohe Lage über dem Wasserpegel des Nordostsee-Kanals, auf daß Seeschiffe mit ihrer hohen Bemastung ungehindert unter der Brücke hindurchfahren können. So ist denn auch die unterste des Trägers in der Mitte der Brücke nicht weniger als 42 Meter über dem höchsten Wasserstande des Kanals gelegen. Wo die Fahrbahn unter dem Bogenpaar liegt, ist sie aufgeschwungen, wo sie hingegen nach den beiden Enden über ihn liegt, ist sie gesenkt. Jeder Bogen legt sich zusammen aus zwei sichelartig verbundenen Trägern, deren jeder aus vierzehn Kästen mit einer offenen Seite besteht. Es handelt sich also um eine Schmelzträgerbrücke, die Fahrbahn nicht über dem höchsten Punkte des Bogens, sondern unterhalb als Schwelle getimmt hat, und in der Mitte nach oben hin schwach gekrümmt hat, und zwar in der Absicht einer Korrektur für das Auge, das sonst der optischen Täuschung, als biese sich die Fahrbahn unten durch, anbelegestellen wäre. Von den Dimensionen des Bauwerks geben folgende Zahlen einen ungefähren Begriff: Das Gesamtgewicht der Brücke beträgt beinahe drei Millionen Kilogramm. Zur Befestigung der eisernen Theile waren etwa eine halbe Million Nieten erforderlich, deren durchschnittliche Stärke einen Zoll betrug. In viermaligem Einricht der Eisentheile wurden 20,000 Kilogramm Farbe verwendet. Bist man die laufenden Meter der zum Baugerüst benötigten Wägen, so ergibt dies eine Länge von 45 Kilometern. Am 20. November fand die Befestigungsprobe der Brücke statt, die ein vorzügliches

Die Stiefmutter.

Familienroman von Ernst v. Waldow.
(Fortsetzung.)
XV.

Wir haben schon gesagt, daß Viktors gutgemeinte Warnungen und Nachsicht einen gewissen Eindruck auf Karl gemacht hatten.

Seit einiger Zeit besaß er sich, größere Sorge auf sein Aeußeres zu verwenden, ja er hatte sich sogar hier und da wieder mit seinem alten Handwerkergeräth zu schaffen gemacht.

Drau Martha hoffte wieder, „Das ist brav, mein Sohn, wenn Du nur ordentlich sein und zur Arbeit zurückkehren wolltest, dann könnte noch Alles gut werden. Jugendjahren werden Jedem vergeben.“ — so sprach sie in herzlichem Tone.

Karl antwortete nichts darauf, er lächelte nur heimlich, und dabei hatte er so seine eigenen Gedanken. Die Mutter war vorläufig zufrieden und dankte Gott, daß der Sohn nicht, wie früher zu geschehen pflegte, erst nach Witternacht in angetrunkenem Zustande heimkehrte.

Wenn sie gewußt hätte, in welcher Gesellschaft er seine Zeit verbrachte, würde sie minder zufrieden in die Welt geblickt haben.

Witt entfernt von seiner Behausung gelegen, drangen vor dem Oberthor, hielt ein gewisser Mendel Aaron eine Schantwirthschaft, in welcher überberühmte Subjekte zu verkehren pflegten.

Die Polizeiorgane hielten wohl dann und wann Umschau in der schmutzigen Schänke, unter den Stammgästen des „Late Mendel“, auch kamen häufige geschmuggelte Ungarwein und die gepanschten „Viquere“ des Late Mendel eine so große Anziehungskraft auf dies zusammengewürfelte Gesindel aus, daß die „Mäckerkammer“, wie die Wirthstube von den Gästen genannt wurde, selten leer wurde.

Der spindelbäre Late Mendel, der nie unterließ, mindestens den Versuch zu machen, im Witz zu betriegen, und seine alte häßliche Ehefrau in der schmierigen Küche und einem Wollrocke, dessen Farbe nicht mehr bestimmt war, konnten unmöglich diese Anziehungskraft ausüben. Weit eher war es der mächtige Zug, der

das Gleiche dem Gleichen vereint. Hier war man unter sich und konnte sein wahres Gesicht ohne Maske zeigen.

Zudem gab es Abwechslung und Unterhaltung im „Goldenen Becher“, da vom nahen Ausspannwirtschaftshause zum „Polnischen Wirth“ zuweilen Fuhrleute und Händler herüberkamen, angeblich, um einen guten Schluß bei Late Mendel zu trinken, in Wirklichkeit aber, um allerlei geheime Geschäfte mit ihm zu machen, bei denen der schlaue Hehler sie doch immer beschummelte.

Dies traf Karl Winterfeld mit seinem besten Freunde zusammen, dem „amerikanischen Staatsbürger“ William Waven. Mit seinem wahren Namen hieß der lange, schmausfuchtige Mensch mit dem blauen, aufgebunnenen Gesicht, dem in der Mitte des Kopfes gestellten Paar und der Johannes-Physiognomie Wilhelm habe und war seines Zeichens ein Weber aus Peterswalden in Schlesien. Er verachtete aber nichts so sehr als diese seine deutsche Abstammung und wenn er sich herabgelassen, ja in der Heimat seine Weltbeglückungspläne zu verwirklichen, so lag dies darin begründet, daß man ihn überall ausgewiesen und „per Schub“ in die Heimat zurückgeführt.

Da er nun in Peterswalden den „Staubhaken“ und Leuteshändlern nicht wohl allein zu Verbe gehen konnte, die armen Weber, seine geknechteten Brüder, aber in ihrem Leiden sehr wirklichen Theil nicht Lust hatten, den Bissen und Trunk, vom Munde abgepart, mit Einem zu theilen, der nicht arbeitete und ihnen nur die Ohren voll redete, so machte der amerikanische Staatsbürger immer von Zeit zu Zeit Kunstreisen, gründete Vereine, die jedesmal eintrugen, wenn der Mitgliedsbeitrag eingetrieben werden konnte, und hielt die längst auswendig gelerntem Reden, die ihm viel Beifall und einige Schwänze eintrugen pflegten.

Damit läßt sich's aber auf die Länge auch nicht leben und William Waven hatte schon seit längerer Zeit ernstlich über die Verbesserung seiner immer drückender werdenden Lage nachgedacht.

Die Bekanntschaft Karl Winterfelds hatte er „drücken“ gemacht und das edle Paar schloß denn auch bald einen innigen Freundschaftsbund.

Da William im goldenen Becher auch Propaganda für seine Ideen zu machen verfuhr, war er bald Stammgast bei Late Mendel geworden und hatte für diesen

getreten. Ganner zu verfechtenen. Malen Geschäfte abgefahren, die ihn mit mehr als einem Paragrafen des Strafgesetzbuchs im Conflict brachten.

Der Richter zum goldenen Hefel war nicht wachbar für diese Selbstentäußerung des Meistverbrechens, der einwilligen von der Höhe eines Hypothekenschatzungs herab, die ein solches Gut rügendes was eingetragenen über einem armen Fintel von Schmutzigen. Malen hatte eine Schlafstille gerüht in der mit Bleichgepöhlerten Stiche und durfte am Gemüthliche spielen, was weißt sieh mager ansehn.

Dechalt war seine Freude immer groß, wenn Gernand Karl anrückte, der seine Muttergepflogen bereits wüthig mit ihm vertrat.

So auch heute. Zu einem Gedächtnis, in der Nähe des Fensters, durch dessen blinde Scheiben man kann die Gegenstände draußen zu erkennen vermöchte, saßen die Freunde, zwischen sich eine Glasche mit Ungarnwein und zwei Gläsern.

Wieder aus Gewohnheit als einander Gernand in die Augen zu schauen, bedenkten sie sich in ihrer Rede noch der abgetriebenen Wanderungen und Fouten. So sprach Malen:

„Dein Stenentant hat recht, wir müssen endlich anfangen, an uns zu denken, denn schließlich ist dieses ganze unheimliche Geschehnis nicht werth, daß wir uns der Hölle antypieren.“

„Das fällt mir auch nicht im Traum ein“, sagte Gernand, „so ne Handel Sie sollen sich nur selber werfen für die Courange bagu haben.“

„Die eben steht vor allen Dingen“, sagte Malen, „ist, was habe ich mir hoch für Mühe gegeben, ihnen hier zu machen, daß nur festes Zusammenhalten, ein nützliches Handeln sie vor der Verberührung durch die Kapitalisten bewahren könne — Alles umsonst, es sind eben blühende Sittenhundbe zusammengetrieben. Mit dem blühenden Sittenhundbe zusammengetrieben. Mit dem blühenden Sittenhundbe zusammengetrieben.“

„Ich bin's müde, diesen weißen Schwanz das Lieb von der göttlichen Freiheit ewig vorzuliefern.“

„Und Dir bastir ein paar Schindliche einfliegen zu lassen —“, spottete Karl, „da berappt Gate Mendel besser — he?“

Malen brenzte sich über den Tisch.

„Der schätze Gernand ist der wahre Stengelstehner. Meiner Zeit, wenn alle solche Geschäfte so schnell begahrt werden sollten, dann würde man Kauf bekommen, christlich zu werden.“

„Ich nicht“, meinte lakonisch Karl.

„Du nicht — hm, will sagen, daß Du Deine große Idee noch nicht aufgegeben hast?“

„Im Gegenfalle, ich beschaffte mich mehr denn je damit.“

Malen antwortete die Malen.

„Mergel, aber ich calcultire, daß Du Dich zu lange bei der Sorrede aufhält.“

Karl lächelte überlegen. „Das verheißt Du nicht, ich habe vertrieben wenig Saft, im Suchthaus Gernand zu spinnen. Es während bedeutend bessere Bedingungen gemacht werden, wenn man im allgemeinen mehr Vorficht braucht. Aber seit gestern habe ich Hoffnung, in nicht sehr langer Zeit zum Ziele zu gelangen.“

„Gingst du doch.“

„Stellst dich später.“

„Traust Du mir nicht, das wäre gleichsam mit einer Eigenbedingung.“

„Wenn ich Dir nicht traute, würde ich da überhaupt von der Geschäfte geschmack haben?“

„Schon recht, aber — auch ich trage meine Haut zum Markt.“

„Nun, Gernand, für die wird Dir Niemand etwas göhlen, denn sie sieht verdammt ruppig aus.“

„Wenn Du doch Deine schonmaligen Mühe lassen könnten. Erzähle lieber etwas Neues, unger Geschäfte betreffend.“

„So rüde näher und paß auf. Die größte Schwierigkeit war ja, wie Du weißt, bis jetzt, unger in das Haus zu kommen.“

„Ich weiß —“

„Erst einmal brinnen, will ich mit die Thüren schon öffnen, durch die ich zu gehen habe, so viel verfehle ich noch von meinem alten Handwerk. Die kleine Eingangspforte neben dem großen Einfuhrthor aber wird nicht allein verschlossen, wie ich von meiner Mutter weiß, sondern auch von innen durch einen großen eisernen Ringel verperrt, der sich von außen nicht so leicht wegschieben läßt.“

„Und jetzt?“ fragte der Deutsch-Amerikaner ungebürlich.

„Jetzt habe ich zwar nicht die Springwurzel gefunden, bei deren Berührung sich die Spalten von selbst aufthun sollen, aber eine Person, die mit den kleinen Malen im Hause leben wird.“

Malen machte ein bedenkliches Gesicht.

„Ein Wittwiger ist stets gefährlich!“

„D, es ist eine Besterhelferin.“

„Deine Mutter?“

„Sie weiß nichts und wird auch unwillentlich diesen kleinen Dienst erweisen.“

„Bravo! — Aber ehrlich gesagt, bin ich durchaus nicht im Stande, Dankelt es sich vielleicht um eine Liebesgeschichte?“

„So etwas begreifbar.“

„Gefährlicher Karl.“

„Gefährlich — nicht ich bin der Held dieses Abenteuer, sondern unser Stenentant. Er empfangt sehr häufig Liebesbriefe, die er sofort verbrennt, während er alle übrigen Briefschaften liebevoll umherliegen läßt.“

„Ich mache mir zwischen das Bergnügen, das Gernand lesen wenn er fort ist, und kann Dir sagen, daß die meisten Wahnbriefe sind.“

„Was denn hast Du schwerlich Deine Gemüths eines Liebesverhältnisses Gernand Gemüths geschäftig, wie Du weißt. Deshalb folgte ich dem Abenteur und sah, daß er am Mädchenplatz vor dem Hause meines Herrn Vaters Vorüberweg Hofe sagte. Er fragte dann auf und nieder, um nicht aufzufallen, machte seine Genslerparade wohl über eine halbe Stunde lang, zuletzt fand er wie eine Schildwache an der Thür und püßigst öffnete sich diese ein klein wenig, eine weiße Hand kam zum Vorschein mit einem blühenden Strahlanting, der im Stiche der nach Gernand funktete, und diese Hand ließ ein Briefchen in den sie umspannenden Ringeln des Stenentants zurück.“

„Gehteres vernünftige ich doch, weil er, daßheim angelangt, beim Scheine einer Kerze hastig das kleine Geschriebel entzifferte, um es gleich danach zu verbrennen.“

„Das hast Du auch besichtigt?“

„Ja, und zwar auf ganz bequeme Art, denn ich habe mir ein kleines Koch in die Verbindungstür gehohlet, das ich mit rothem Wachs verklebte, da kann ich den Phantoms beobachten.“

„Nag sein, daß er eine Klischee dort angehängt hat, ich meine aber, Du gehst ja weit in Deinen Erwartungen, wenn Du glaubst, daß Du durch die angehängte Schlüsselöffnung kommst, wo man die Liebesbriefe durchsieht.“

(Fortsetzung folgt.)

Gabreswende.

Novelle von Maximilian Wehner.
(Schluß.)

„Und dann wurde Gerhardt plötzlich tieferrn und sagt eine Frage mit bebender Stimme: „Minnemarie.“

„Sag er, ein Mann, der junglich Vater ist, hat auch Pflichten neben dem Muth, denn einen ungebührenden Gernand bei Stellen zu thun. Galt Du Dich ehrlich geprüft, ob Du dem Gernand der Todten aus voller Seele die Mutter zu erlegen vernünftigt?“ Das sind die Todten! Hatte er gesagt: „Minnemarie?“

„Über daß er Gelächter erregte in dieser heiligen Stunde heraufschwur, das ist nicht gut! Der Galt, welchen ich schon gegen das Abgesandten mit den großen, runden, begehrichtigen Augen geschaut, flüster er sich in seinem Herzen: — Gernand Augenlid lang dachte ich daran, leicht über die gewichtige Frage hinauszuweichen — da traf mich die weiße Strahlheit seiner Frau, die die Mithelheit, die Gernand, die Mithelheit gewesen, deren Segen noch fortwährend über das Erb hinaus, und zugleich hörte ich das Wort, das Du, Mutter, mir ohnungsvoll heute mit auf den Weg gahst: „Galt Gott vor Augen und im Gernand.“ — Ich konnte es nicht über mich bringen, das heiligste, und ich mit aufzukleiden Glück mit einer Sage zu erkennen! Galt es nicht, Mutter, Dir zu berichten, was ich gesagt, was er erwidert. Schnodden, zu Tode betäubt, gingen wir auseinander — für immer!“

„Ihr habt Beide recht gehalten“, erklärte die Mithel nach einer Pause mit einer Schwere im Munde. „Aber Dein Galt gegen ein unheimliches Kind ist eine Sünde, die sich an Dir selber am schwersten verhält.“

„Gilt mir trübselig verging für Mutter und Tochter bei Mithelchens Abende. In der ganzen Straße lauschten die flammenden Mäune auf, erwartete der Anbel des Heles. Mithelmarie schloß die Fensterläden, um nur nichts von dem Stange sehen zu müssen, und letzte sich trüb zur Mühe, nicht gewohnt und voll unansprechlichen Verzwehs.“

„Mitteln aus einem feberhaften Schimmer fuhr sie in der Nacht empör: „Mutter!“ viel sie mit dampfer Stimme, „wenn das Kind nicht wate!“

„Galt verzeih Dir!“ entgegnete erschrocken die Mithel und folgte ihre Hände zum Obed.

„Im vorletzten Tage des Jahres haben Mutter und Tochter trübselig am Kaffeisch, als für Mithelmarie die schrittliche Einladung zur Schulfeierabendfeier bei einer Freundin kam. Mithelmarie fühlte so traurig vor sich hin — plötzlich ließ sie einen Schrei aus, der nichts Menschliches hatte. Der Brief trug folgende Aufschrift: „Mitteln Du, der Doktor Gernand, für den wir alle mal ein Glaschen schmecken, und bei der längeren Zeit ganze Straße ist in Aufruhr.“

„Mithelmarie sah aus wie eine Leiche. Die Gläser schloßerten und brennen war sie in sehr Mithel zum Witzgehen gerüstet.“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“

„Mithelmarie mit nicht, Mutter“, sagte sie mit einer ganz anderen Stimme. „Mithelmarie, ich habe von der neuen Drama getraunt — sie war bei mir —“